Eichhörnchen

Sciurus vulgaris Linnaeus 1758

STEFAN RESCH | CHRISTINE RESCH | JÜRGEN PLASS

UK Eurasian Red Squirrel / CZ Veverka obecná

RLOÖ	**LC**
RLÖ	**LC**
Naturschutz-gesetz	**Allgemeiner Schutz**
Jagdgesetz	
FFH-RL	
Berner Konvention	**III**
Bonner Konvention	

Abb. 1a: Eichhörnchen *Sciurus vulgaris*. Dunkler Phänotyp (© A. Falkner, naturbeobachtung.at).

STECKBRIEF

Sehr variable Rückenfellfärbung von orangerot bis dunkelbraun (in hohen Lagen und im Winter meist dunkler), Bauch immer weiß; Kopf-Rumpf: 200–250 mm; Hinterfuß: 51–63 mm; Schwanz: 150–200 mm; Gewicht: 250–400 g

Vorkommen: Europa und Asien

Lebensraum: Misch- und Nadelwälder sowie im Siedlungsraum

Nahrung: vorwiegend pflanzliche, zum Teil auch tierische Kost

Fortpflanzung: Dezember-August, 1–2 Würfe, 2–5 Junge pro Wurf

Lebenserwartung: 3 Jahre (in Gefangenschaft bis zu 18 Jahre)

Ähnliche Arten: das grau bis graubraune Grauhörnchen *S. carolinensis* ist größer und besitzt zu keiner Jahreszeit einen Haarpinsel an den Ohren, der Bauch ist nie reinweiß, sondern grau bis grauweiß; es ist bisher kein Vorkommen in Österreich bekannt.

Abb. 1b: Heller Phänotyp (© J. Dobler CC BY-NC 2.0). **Zumindest bei Fundmeldungen und Sichtungen überwiegen die dunklen Tiere.**

LEBENSRAUM

Das Eichhörnchen bewohnt Laub-, Misch- und Nadelwälder, sowie den Siedlungsraum. Entscheidend für sein Vorkommen ist die Verfügbarkeit energiereicher Baumsamen. Da viele Baumarten wie Buchen und Eichen erst sehr spät reproduzieren, sind nur Wälder mit alten Baumbeständen für das Eichhörnchen als dauerhafter Lebensraum geeignet. Im Gegensatz zu den monotonen Forsten bieten aus unterschiedlichen Arten zusammengesetzte Wälder mit natürlicher Altersstruktur ganzjährig ein

Abb. 2: Eichhörnchen-Lebensraum im Bezirk Wels-Land, Maßstab: 1:25.000. Geodaten: Mapbox und OpenStreetMap (© C. & S. Resch). Die für eine dauerhafte Besiedlung zu kleinen Waldflächen sind durch bachuferbegleitende Gehölzstreifen miteinander vernetzt.

ausreichendes Nahrungsangebot. Das Kronendach sollte zwar geschlossen sein, damit die Tiere über die Äste von Baum zu Baum gelangen, darf jedoch nicht zu dicht sein, damit Licht bis zum Boden fällt und ein Aufkommen einer Kraut- und Strauchschicht ermöglicht. Der dichte Unterwuchs bietet dem Eichhörnchen, zusammen mit Totholz und liegenden Ästen, ausreichend Schutz vor Fressfeinden wie dem Habicht. Wälder mit diesen Eigenschaften gelten als optimale Lebensräume. Nach Bosch & Lurz (2011) sollten sie 4–14 ha groß sein. Sie bilden die Basis, um angrenzende kleinere und weniger geeignete Habitate zu nutzen (Abb. 2). Entlang linienartiger Verbindungsbiotope wie Baumreihen, Alleen oder Heckenstreifen kann es dabei bis in Stadtzentren eindringen. Das durch den Menschen gebotene Zusatzfutter (auch in Form von Vogelfutter bei Futterhäuschen, Abb. 3) ermöglicht es ihm, Parkanlagen und gartenreiche Wohngebiete ganzjährig zu bewohnen.

BIOLOGIE

Lebensweise

Das Eichhörnchen ist streng tagaktiv. Es erwacht in den Sommermonaten meist kurz vor Tagesanbruch, ruht zu Mittag im geschützten Kobel oder an einem anderen deckungsreichen Standort und setzt erst am Nachmittag seine Futtersuche fort. Im Herbst ist es besonders aktiv und nutzt den gesamten Tag, um Nahrungsvorräte anzulegen und sich Fettreserven für den Winter anzufressen. Nach Bosch & Lurz (2011) entfallen 60–90 % der aktiven Tätigkeit auf Suchen, Fressen oder Verste-

Abb. 3: Eichhörnchen am Futterhaus (© naturbeobachtung.at, S. Marchart).

Abb. 4: Lebensraum des Eichhörnchens *Sciurus vulgaris* (St. Marienkirchen, OÖ; © C. & S. Resch).

cken von Nahrung. Während der kalten Jahreszeit sind seine Aktivitätsphasen hingegen deutlich kürzer und beschränken sich auf wenige Stunden zur Nahrungssuche. Besonders im Winter wird seine Aktivität neben der Temperatur, Tageslänge und Witterung von der Entscheidung beeinflusst, ob eine Energieaufnahme durch aktive Nahrungssuche und Fressen dem Energiesparen durch Verbleiben im Kobel vorzuziehen ist (Gurnell 1987, Wauters & Dhont 1987). Als Baumbewohner können Eichhörnchen sehr gut klettern, balancieren und springen. Pohle (1985) berichtet von einem Eichhörnchen, das an einem Hochhaus in Berlin-Lichtenberg bis in die 18. Etage, was über 50 m entspricht, kletterte. Neben ihrer dynamischen und schnellen Fortbewegung in der Höhe sind sie auch gute Läufer und erreichen kurzeitig Geschwindigkeiten von bis zu 26 km/h (Bosch & Lurz 2011). Bei Gefahr kann es durch bis zu 2 m weite Sprünge die Wegstrecke enorm verkürzen.

Eichhörnchen leben zwar einzeln, besitzen jedoch keine festen Territorien. Nach Holm (2005) legen sie bei Nahrungsmangel Entfernungen von mehreren Kilometern an einem Tag zurück. Führt ein Mastjahr (viele Baumsamen) zu hohen Populationsdichten, kann es im folgenden Jahr aufgrund des mangelnden Nahrungsangebots zu Massenwanderungen kommen. Eichhörnchen kommunizieren untereinander überwiegend visuell: Körperhaltung, Kopfposition sowie Bewegungen der Ohren und des Schwanzes werden zur Übermittlung von Informationen eingesetzt. So schlägt das Eichhörnchen bei Verunsicherung den Schwanz seitlich, bei einer Störung hingegen auf und ab. Als Drohgebärde schlägt es nicht nur mit dem Schwanz, ein Trampeln der Füße auf dem Untergrund (Rindenklatschen) und Lautäußerungen (stoßartiges „*Chuck-chuck*“) sollen ebenfalls einschüchtern. Insgesamt ist sein Lautinventar vielfältig und reicht von Alarm- und Aggressionsrufen bis zu leiseren „*Muck-muck*“ Tönen als Stimmungslaut gegenüber freundlich gesinnten Tieren. Duftmarkierungen (Kot, Urin und Drüsensekrete) in den Baumkronen informieren über Habitatansprüche, soziale Position und Fortpflanzungsstatus eines Individuums. Die Orientierung erfolgt vorwiegend optisch. Mit seinen großen, am Kopf seitlich-oben positionierten Augen, kann es vor allem vertikale Objekte gut überblicken. Vibrissen an der Schnauze, an der Unterseite des Kopfes, an den Unterarmen und an der Schwanzbasis sind eine zusätzliche Hilfe beim Klettern, mit denen es z. B. die Größe von Öffnungen erfühlt oder Abstände zwischen Körper und Stamm erkennt. Sein Aktionsraum überlappt sich mit jenen anderen Individuen, und deren Größe variiert je nach Geschlecht, Lebensraum und Nahrungsverfügbarkeit. Münch (2005) führt eine Übersicht der ermittelten Streifgebietsgrößen aus mehreren Studien an: Diese schwanken zwischen 0,5–6,4 ha in Laubwäldern, 4,4–17,6 ha in Mischwäldern, sowie zwischen 2,8–121,6 ha in Nadelwäldern. Während der Fortpflanzungszeit sind die Reviere der Männchen größer und reproduzierende Weibchen verhalten sich aggressiv gegenüber weiblichen Artgenossen.

Abb. 5: Eichhörnchenkobel. Gut ist das Gerüst aus gröberen Fichtenzweigen und die Auspolsterung aus Moos zu erkennen (Lasberg, Paben, OÖ, 11.12.2004; © H. Kurz).

Kobel (Nest)

Das Eichhörnchen baut freistehende, stammnahe Zweignester (Kobel) in Bäumen und nutzt auch Baumhöhlen als Neststandorte. Der Kobel ist rundlich-kugelig geformt und erreicht nach Bosch & Lurz (2011) einen Durchmesser von 25–45 cm (Abb. 5). Er wird über ein altes Vogelnest oder in einer Astgabel errichtet und besteht aus verwobenen Zweigen, Blättern, Gräsern, Moos und anderen Materialien aus der Umgebung. Der Innenraum hat nach Holm (2005) einen Durchmesser von 15 cm und ist mit weichen Materialien wie Gras und Moos ausgepolstert. Die 1–2 Eingänge werden bei Anwesenheit verschlossen gehalten. Ein Eichhörnchen besitzt zwischen drei und fünf Neststandorte in seinem Aktionsraum. Diese sind je nach Funktion unterschiedlich solide gebaut. So ist der Schlaf-, Wurf- und Winterkobel meist enger verwoben und dicker ausgepolstert als jene Kobel, die während des Tages aufgesucht

werden. Die wärmeisolierende Eigenschaft zeigt die Untersuchung von Pulliainen (1973) in Lappland, bei welcher ein Temperaturunterschied von 20–30 °C zwischen Nest- und Außentemperatur aufrechterhalten werden konnte. Werden die Kobel im Sommer meist einzeln genutzt, können in Kälteperioden 2–4 Individuen in einem Nest beobachtet werden. Weitere Neststandorte sind: umgefallene hohle Bäume, Erdhöhlen oder Sträucher sowie Nistkästen, Dachböden, Fensternischen und Maueröffnungen im Siedlungsraum (Bosch & Lurz 2011).

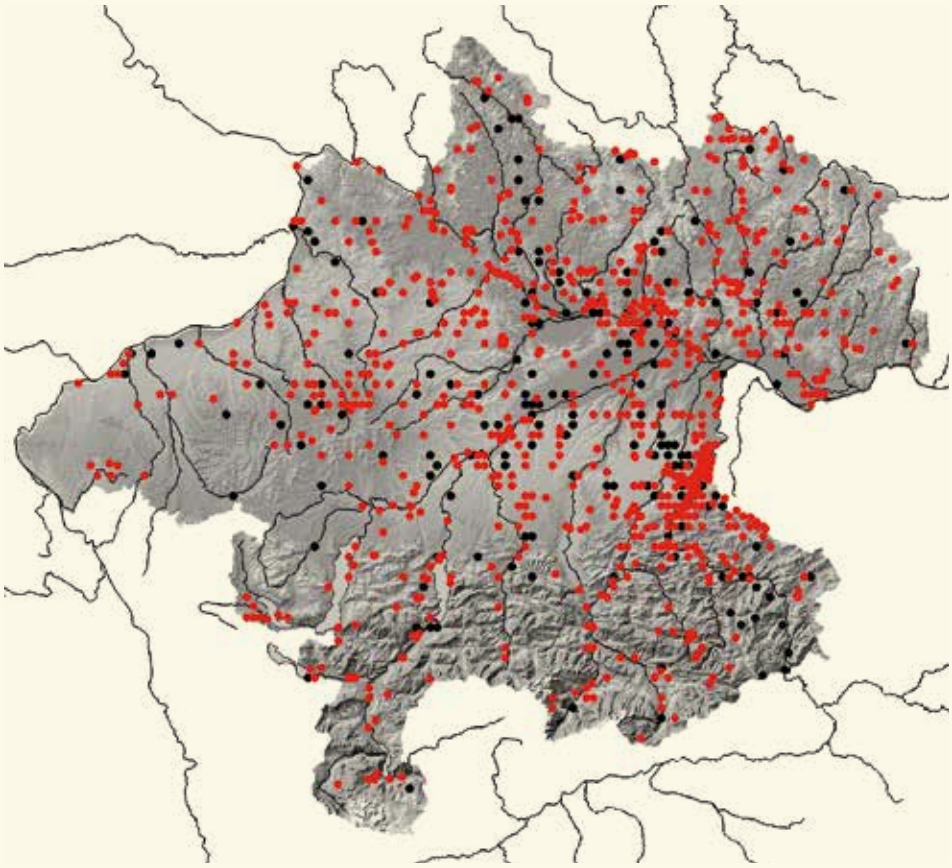
Fortpflanzung

Die Paarungszeit des Eichhörnchens beginnt Ende Dezember/Anfang Jänner und endet mit den letzten Würfen im August. Während der Fortpflanzungszeit können häufig Verfolgungsjagden, in welchen sich die Tiere spiralförmig um die Stämme bewegen, beobachtet werden. Das Weibchen bestimmt dabei den Ablauf: Es legt unter anderem Pausen fest, wartet auf das Männchen oder weist es mitunter aggressiv zurück. Meist sind es mehrere Männchen, die in Kontakt mit einem ausgewählten Weibchen bleiben. Sie versuchen den Zeitpunkt der Paarungsbereitschaft nicht zu verpassen und gleichgeschlechtliche Artgenossen auf Distanz zu halten. Nach vier bis zehn Tagen ist das Werben beendet und das Weibchen paart sich mit einem oder mehreren Männchen. Das Weibchen ist 38 Tage trächtig, bevor es in einem besonders solide konstruierten Wurfnest 2–5 Jungtiere bekommt. Im Alter von 42 Tagen beginnen die Jungen ihr Nest zu verlassen, mit 50 Tagen unternehmen sie gemeinsam mit dem Muttertier kurze Ausflüge und mit 60–70 Tagen können Flucht- und Kampfspiele der Geschwister beobachtet werden. Eichhörnchen können noch im selben Jahr geschlechtsreif werden. Weibchen müssen jedoch ein Gewicht von über 300 g (Wauters & Dhondt 1989) erreicht haben, damit sie in den Östrus (Brunft) kommen. Eine erfolgreiche Fortpflanzung ist demnach an eine gute körperliche Kondition der Weibchen gebunden und stellt so sicher, dass auch für die Jungtiere ein ausreichendes Nahrungsangebot verfügbar ist.

Eichhörnchen leben je nach Lebensraum und geographischer Region in unterschiedlich großen Populationsdichten. Da die Vermehrungsrate zudem an das Nahrungsangebot gebunden ist, beeinflussen Mast- und Mangeljahre die Populationsdichte erheblich und führen zu starken jährlichen Schwankungen. Die niedrigsten Dichten können in montanen Habitaten gefunden werden, die höchsten in Laubwäldern tieferer Lagen. In Großbritannien wurden Populationsdichten zwischen 0,3–1 Individuum pro Hektar festgestellt (Holm 2005). Bosch & Lurz (2011) zeigen in einer Übersicht der Populationsdichten von Eichhörnchen in verschiedenen Waldarten Europas ein ähnliches Bild: 0,2–1,1 I/ha in Laub- oder Mischwälder und 0–0,75 in Kiefernwäldern. Eine Ausnahme bildet lediglich ein Nadelwald in Schottland, wo bis zu 1,6 I/ha ermittelt wurden (Bryce et al. 2005).

Abb. 6: Eichhörnchenkobel (Irrsee, OÖ, 16.10.2018; © C. & S. Resch).

Abb. 7: Eichhörnchenkobel (Winternest) in der Spitze einer Buche (Linz, Dornach, Biologiezentrum, OÖ, 7.02.2020; © J. Plass, Biologiezentrum).



VERBREITUNG
Das Eichhörnchen ist in ganz Oberösterreich in geeigneten Lebensräumen zu finden. Die hohe Anzahl an aktuellen Meldungen nach öffentlichen Aufrufen zeigt, dass es nicht nur in den waldreichen Nördlichen Kalkalpen und in der Böhmischen Masse, sondern auch im Alpenvorland weit verbreitet ist.

Abb. 8: Nachweise des Eichhörnchens *Sciurus vulgaris* in Oberösterreich.

Nahrung

Eichhörnchen ernähren sich vielfältig in Abhängigkeit vom räumlichen und saisonalen Nahrungsangebot. Nach Gurnell (1987) zeigen sie sich als Opportunisten und Generalisten, welche jede vorhandene und erreichbare Nahrung nutzen. Wenn es ihnen möglich ist, verzehren sie bevorzugt energiereiche Baumsamen und -früchte wie Fichten- und Kiefernsamen, Bucheckern, Eicheln, Hainbuchensamen, Ross- und Edelkastanien sowie Hasel- und Walnüsse. Wobei das Eichhörnchen im Gegensatz zu anderen Laubwaldnagetieren Eicheln nicht vollständig nutzen kann, da es die darin enthaltenen Polyphenole nur recht beschränkt zu entgiften vermag (Kenward & Holm 1993). Knospen von Fichten und Tannen, Blüten, Gallen und Baumrinde (v. a. Bast) ergänzen den Speiseplan. An tierischer Kost verzehrt das Eichhörnchen Raupen, adulte Insekten, Schnecken und gelegentlich Vogeleier. Pilze (z. B. Steinpilz oder Maronenröhrling) spielen vor allem im Herbst eine wichtige Rolle und werden getrocknet als Vorrat gesammelt. Um dem Nahrungsmangel im späten Winter und Frühjahr zu entgehen, versteckt es energiereiche Nüsse als Vorrat. Im Siedlungsraum nutzt das Eichhörnchen auch Futterstellen für Vögel und Abfälle aus Müllcontainern.

VERBREITUNG

Verbreitungsgeschichte

Duftschmid (1822) und Pillwein (1827) führen die Art für den Mühlkreis an.

Hinterberger (1858) schreibt: *„Von den Nagethieren ist bei dem Eichhörnchen (Sciurus vulgaris) die Grenze des Waldwuchses auch die seiner Verbreitung.“*

Laut Weidmann (1834) kommt das *„Eichhörnchen. Sciurus vulgaris. (Linné)“* im Gebiet um Ischl vor.

Ehrlich (1871) führt das Eichhörnchen als Bewohner Oberösterreichs an. Damals wurde noch kein Wert auf Fundorte gelegt.

Vom Eichhörnchen sind auffällige Bestandswechsel bekannt. Zum einen führen Mastjahre der Hauptnahrungsbäume zu einem Anstieg des Bestandes, so schreibt Gilbert Trathnigg (1956), der die Publikation von Simon Witsch über die Scharnsteiner Auen im Jahr 1821 bearbeitet hat, über das Eichhorn (Eichkatzl): *„Sehr viele, besonders wenn die Fichtensamen und Haselnüsse geraten“*.

Gassner (1893) berichtet aus der Umgebung von Gmunden *„Es ist bekannt, dass sich alle Nager unter günstigen Umständen sehr vermehren. Nach einigen milden Wintern und einer reichen Tannenzapfen-Ernte trat ein solcher Fall in den Jahren 1887 und 1888 in der Gegend um Laakirchen ein, so dass die Gemeinde über*

Auftrag des hohen Landesausschusses ein Schussgeld von 4 kr. für ein Eichhörnchen feststellen musste. Von einem Jagdfreund wurden in der genannten Zeit in den Wäldchen, welche Laakirchen umkränzen, 400 Stück dieser Nager erlegt, und aus dem ganzen Gemeindegebiet lieferte man bei 1.000 ein.“

Am Ende des 19. Jahrhunderts kam es zu einer Massenvermehrung, die erst im Winter 1899 zusammenbrach (Abb. 9).

Auch 1907 stieg im Oberen Mühlviertel – nach einem Mastjahr 1906 – der Eichhörnchenbestand spürbar an. Auch die Abschusszahlen aus dieser Zeit spiegeln diese Entwicklung wider. Im Jagdjahr 1910/11 wurden in Oberösterreich mindestens 31.081 Tiere erlegt (Abb. 10), was den heutigen Bestand wahrscheinlich übersteigen würde.

Zum anderen können Coccidiosen, hervorgerufen von verschiedenen *Eimeria*-Arten, vor allem durch *Eimeria* sciurorum, zu einem Massensterben führen. Fessl (1979), der die Fauna von Ried im Innkreis bearbeitete, machte die *„bedauerliche Beobachtung, dass die in den zwanziger und dreißiger Jahren* [1920/30, Anm. Autor] *beinahe allzu zahlreichen Eichhörnchen plötzlich fast völlig verschwunden waren.“* Aber nach seinen Aufzeichnungen nahm ab 1967 der Bestand wieder zu und erreichte 1971/72 einen Höhepunkt. Danach nahm die Bestandsdichte wieder etwas ab und ist in den folgenden Jahren ziemlich konstant geblieben.

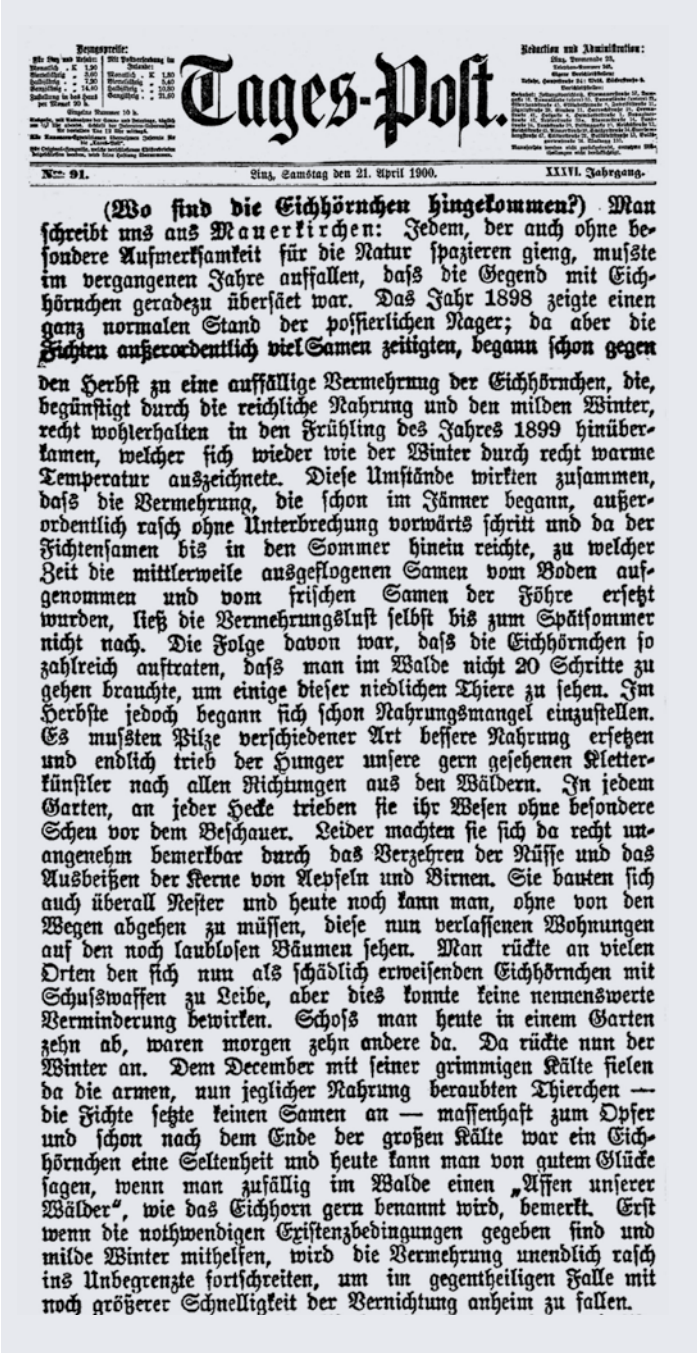
1901 berichtete die *„Gmundner Zeitung“* in ihrem Artikel *„Das Eichhörnchen kein jagdbares Thier“* von einem Rechtsstreit im Jahr 1901, in dem Forstwirte im Bezirk Gmunden vom Jagdpächter Herzog von Cumberland Ersatz für den Wildschaden einforderten, den die Eichhörnchen in ihren Forsten anrichteten. Die Klage wurde mit der Begründung abgewiesen, dass das Eichhörnchen laut dem Jagdgesetz für Oberösterreich vom 13. Juli 1895 nicht in der Liste der jagdbaren Arten angeführt ist (Anonymus 1901).

Die Aufzeichnungen von Präparator Josef Roth aus Wels weisen im Zeitraum zwischen 1921 und 1925 ca. 153 präparierte Tiere und seine Schussbücher (Reviere Steyregg und Hellmonsödt-Hahnenhort) zwischen 1893 und 1905 sage und schreibe 1.014 (!) erlegte Eichhörnchen auf (Archiv Kerschner).

Oberförster Franz Poferl aus Kammer am Attersee schrieb am 16. Juli 1929 an Kerschner: *„Ähnlich* [wie beim Kreuzschnabel] *... dürfte auch die Wanderung der Eichhörnchen vor sich gehen. Es waren längere, resp. mehrere Jahre vor dem Vorjahre* [1928] *keine Samenjahre, infolge dessen zogen die Eichhörnchen beinahe zur Gänze ab. Seit dem Vorjahre nehmen sie immer mehr zu.“* (Archiv Kerschner).

Forstrat Hans Mertz aus Schneegattern, der seine Beobachtungen in der Inhaftierung in Glasenbach [Entnazifizierung] 1946 notierte, schrieb: *„Der Kobernausserwald seit ca. 1935 ohne Verfolgung von Eichhörnchen fast ganz entblöst und seither auch keine gesehen, obwohl 1936 und 1942 Vollmast gewesen wäre. Die Kinder kennen noch kein Eichhörnchen. Diese sind wahrscheinlich abgewandert.“* Erst 1942 oder 1943 sah Mertz wieder ein Eichhörnchen in Schneegattern (Archiv Kerschner).

Am Bezirksjägertag 1959 berichtete der Bezirksjägermeister, dass im Bezirk Steyr die Eichhörnchen fast gänzlich ausgestorben sind (Steyrer Zeitung vom 4.6.1959, Seite 5). Zu Beginn der 2000er Jahre ist der Bestand aber wieder auf hohem Niveau stabil (Blumenschein 2009).



Tages-Post.

Nr. 91. Linz, Samstag den 21. April 1900. XXXVI. Jahrgang.

(Wo sind die Eichhörnchen hingekommen?) Man schreibt uns aus Mauerkirchen: Jedem, der auch ohne besondere Aufmerksamkeit für die Natur spazieren gieng, musste im vergangenen Jahre auffallen, dass die Gegend mit Eichhörnchen geradezu übersäet war. Das Jahr 1898 zeigte einen ganz normalen Stand der possierlichen Nager; da aber die Fichten außerordentlich viel Samen zeitigten, begann schon gegen den Herbst zu eine auffällige Vermehrung der Eichhörnchen, die, begünstigt durch die reichliche Nahrung und den milden Winter, recht wohlerhalten in den Frühling des Jahres 1899 hinüberkamen, welcher sich wieder wie der Winter durch recht warme Temperatur auszeichnete. Diese Umstände wirkten zusammen, dass die Vermehrung, die schon im Jänner begann, außerordentlich rasch ohne Unterbrechung vorwärts schritt und da der Fichtensamen bis in den Sommer hinein reichte, zu welcher Zeit die mittlerweile ausgeflogenen Samen vom Boden aufgenommen und vom frischen Samen der Föhre ersetzt wurden, ließ die Vermehrungslust selbst bis zum Spätsommer nicht nach. Die Folge davon war, dass die Eichhörnchen so zahlreich auftraten, dass man im Walde nicht 20 Schritte zu gehen brauchte, um einige dieser niedlichen Thiere zu sehen. Im Herbste jedoch begann sich schon Nahrungsmangel einzustellen. Es mussten Pilze verschiedener Art bessere Nahrung ersetzen und endlich trieb der Hunger unsere gern gesehenen Kletterkünstler nach allen Richtungen aus den Wäldern. In jedem Garten, an jeder Hecke trieben sie ihr Wesen ohne besondere Scheu vor dem Beschauer. Leider machten sie sich da recht unangenehm bemerkbar durch das Verzehren der Nüsse und das Ausbeißen der Kerne von Aepfeln und Birnen. Sie bauten sich auch überall Nester und heute noch kann man, ohne von den Wegen abgehen zu müssen, diese nun verlassenen Wohnungen auf den noch laublosen Bäumen sehen. Man rückte an vielen Orten den sich nun als schädlich erweisenden Eichhörnchen mit Schusswaffen zu Leibe, aber dies konnte keine nennenswerte Verminderung bewirken. Schoss man heute in einem Garten zehn ab, waren morgen zehn andere da. Da rückte nun der Winter an. Dem December mit seiner grimmigen Kälte fielen da die armen, nun jeglicher Nahrung beraubten Thierchen — die Fichte setzte keinen Samen an — massenhaft zum Opfer und schon nach dem Ende der großen Kälte war ein Eichhörnchen eine Seltenheit und heute kann man von gutem Glücke sagen, wenn man zufällig im Walde einen „Affen unserer Wälder“, wie das Eichhorn gern benannt wird, bemerkt. Erst wenn die nothwendigen Existenzbedingungen gegeben sind und milde Winter mithelfen, wird die Vermehrung unendlich rasch ins Unbegrenzte fortschreiten, um im gegentheiligen Falle mit noch größerer Schnelligkeit der Vernichtung anheim zu fallen.

Abb. 9: Abdruck aus der Linzer Tages-Post vom 21.4.1900, Nr. 91, Seite 5.

Wettstein (1963) schreibt über das Eichhörnchen: *„Im ganzen Gebiet verbreitet in verschiedener Häufigkeit. In manchen Jahren kommt es, wie bei allen Nagetieren, zu starker Vermehrung. So war z. B. das Jahr 1959 nach J. Niethammer ein solches starker, weiträumiger Vermehrung.“*

Auch Erlinger (1969) berichtete, dass das Eichhörnchen in den letzten Jahren wieder etwas häufiger geworden ist und

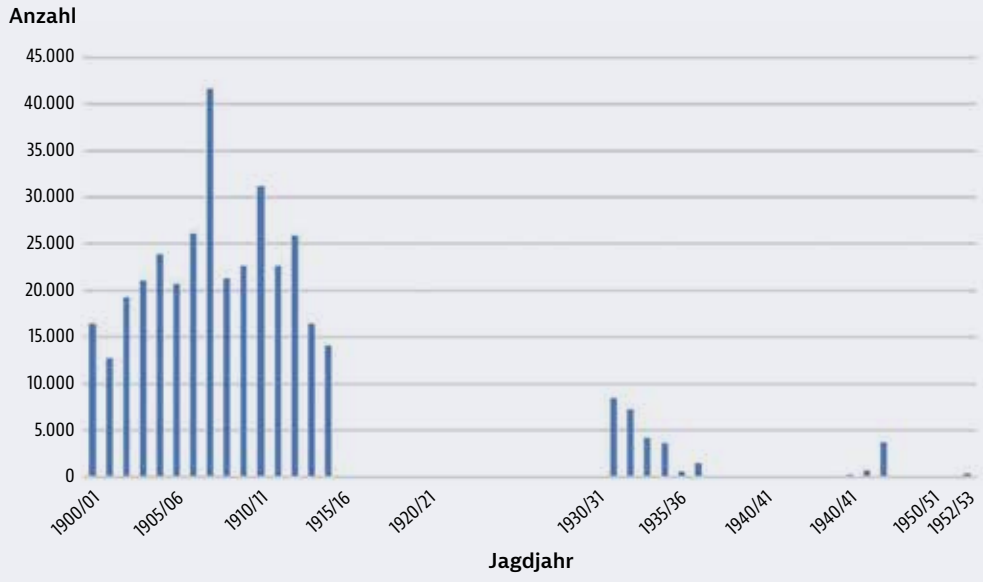


Abb. 10:
Abschusszahlen des Eichhörnchens in Oberösterreich, aus dem Zeitraum zwischen 1900 und 1952/53.
Die weitaus größte Zahl erlegter Tiere wurde 1907/08 mit 41.574 erreicht. Aus dem 19. Jahrhundert, den Jahren zwischen den Balken, und nach 1953 gibt es keine Angaben.

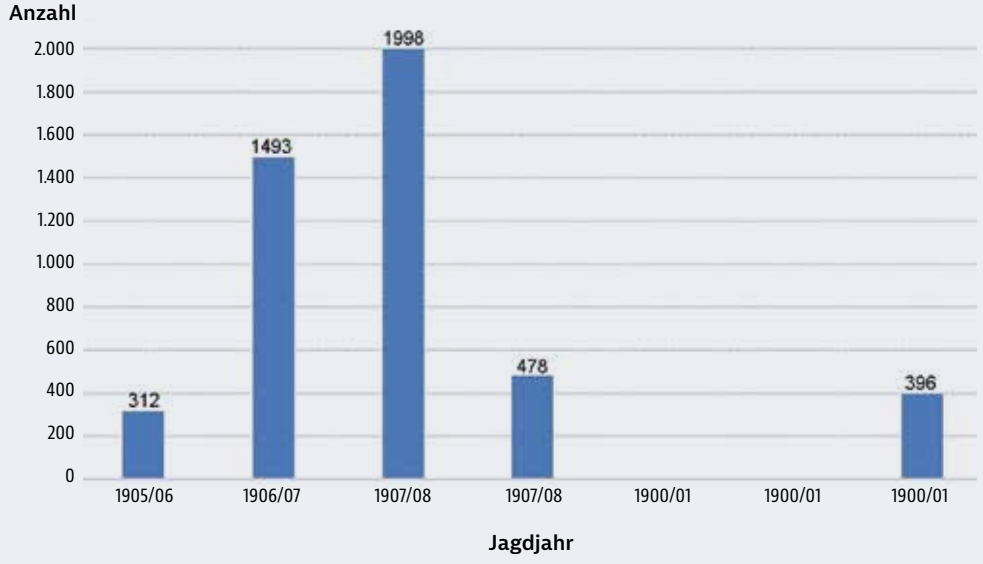


Abb. 11:
Abschusszahlen des Eichhörnchens im Jagdrevier des Herzogs von Cumberland, Grünau im Almtal, aus dem Zeitraum zwischen 1905 und 1911/12.
Das Jagdgebiet umfasste eine Fläche von ca. 10.000 Joch = ca. 5.754,64 ha.
Aus den Jagdjahren 1909/10 und 1910/11 gibt es keine Zahlen.

nun auch die Nöfinger und die Reikersdorfer Au sowie das Schutzgebiet „*Hagenauer Bucht*“, besiedelt.

Reiter & Jerabek (2002) wiesen die Art im Linzer Stadtgebiet vor allem in den nördlichen und nordwestlichen Bereichen nach, wo die Tiere Kontakt zu den bewaldeten Ausläufern des Mühlviertels bzw. des Freinberges haben. Die Population im Park des früheren Allgemeinen Krankenhauses (heute: Kepler Universitätsklinikum) ist schon seit Jahren erloschen (pers. Beob.).

Ein Wurftermin im Linzer Stadtbereich konnte mit Anfang Februar datiert werden, ebenso im Windischgarstner Becken (Plass 2000, pers. Beob., M. Tongitsch, per Mail). Von einem extrem frühen Wurfzeitpunkt konnte auch Josef Berlinger in Ulrichsberg, Seitlschlag, berichten, der bei „*ungemein warmer Witterung*“ bereits am 21. Jänner 1899 ein Nest mit vier noch nackten und blinden Eichhörnchen fand (Archiv Kerschner).

Blumenschein (2009) wies das Eichhörnchen praktisch im gesamten Bezirk Steyr nach. In 81 Minutenfeldern gelangen ihm 151 Beobachtungen, wobei er 99 Tiere sammelte (Verkehrsopfer, NMW).

Noch bis 1954 fiel das Eichhörnchen in Oberösterreich unter das Jagdgesetz, in diesem Jahr wurden im Bezirk Steyr 202 Tiere erlegt.

Im Projekt „*Die Säugetiere Oberösterreichs erheben und erleben*“ des Naturschutzbundes gelangten zwischen 2017 und 2020 133 mit Foto belegte Meldungen des Eichhörnchens ein (Resch et al. 2020).

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Da Eichhörnchenbestände großen natürlichen Populationsschwankungen unterliegen, ist es ohne systematische, langjährige Beobachtungen schwer möglich, Bestandtrends zu ermitteln. Wie bei den Bilchen wirkt sich der Rückgang an Verbindungsbiotopen wie Hecken und Baumreihen negativ auf den Habitatverbund aus.

Besonders im Frühjahr, wenn die Tiere nach dem Winter wieder aktiver werden, ihre Streifgebiete abgrenzen, nach Nahrung und Geschlechtspartnern suchen und im Herbst, wenn es gilt, Nahrungsvorräte für den Winter zu sammeln und den Kobel mit warmen Materialien auszupolstern, fallen alljährlich zahlreiche Eichhörnchen dem Straßenverkehr zum Opfer (Abb. 12). Genaue Zahlen bzw. Schätzungen existieren dazu nicht. Andererseits ist anzunehmen, dass das Eichhörnchen vom Klimawandel profitieren wird, da der Trend in der Forstwirtschaft zu nachhaltigeren und standortgerechteren Forstwäldern mit höherem Laubholzanteil von Vorteil ist.

In England und Italien stellen die aus Nordamerika eingeschleppten Grauhörnchen *Sciurus carolinensis* als Nahrungskonkurrenten und Überträger des für das Europäische Eichhörnchen tödlichen Pockenvirus der Hörnchen (SPPV) eine Gefährdung dar. Besonders betroffen sind die in England durch jahrzehntelange Jagdtradition und Lebensraumverlust dezimierten Eichhörnchen-Bestände. In Österreich, Deutschland und der Schweiz ist bisher kein Vorkommen des Grauhörnchens bekannt. Häufige Beobachtungen vermeintlicher Grauhörnchen gehen meist auf die sehr variable Fellfarbe des Eichhörnchens zurück.

Abb. 12: Überfahrenes Eichhörnchen (Sierning, Sierninghofen, OÖ, 11.07.2014; © M. Brader).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Biologiezentrum Linz Sonderpublikationen

Jahr/Year: 2023

Band/Volume: Saeugetiere_OOE

Autor(en)/Author(s): Resch Stefan, Resch Christine, Plass Jürgen

Artikel/Article: Eichhörnchen Sciurus vulgaris Linnaeus 1758 424-431